

Manfred Korth, *Nietzsches Vermächtnis*, SWB-Verlag, Stuttgart 2008, ISBN: 978-3-938719-60-5, 12,50 EUR, 238 S.

Allein schon der Buchtitel (und sein Untertitel auf dem inneren Titelblatt: „und weitere *unzeitgemäße* Novellen“) wird jeden Nietzsche-Leser hellhörig machen, und so ging es auch mir, als mich der Autor auf diese Neuerscheinung aufmerksam machte – denn wem fiel da nicht die berühmte Flugschrift von Hermann Hesse aus dem Jahr 1919 ein, als dieser nach dem Ersten Weltkrieg „Zarathustras Wiederkehr“ beschwor: „Statt des Herdengeschreis, dessen weinerliche jetzige Note um nichts lieblicher ist, als während der »großen Zeit« seine großmäulige und brutale es war, will dieser Ruf die Geistigen unter der deutschen Jugend an einige einfache, unerschütterte Tatsachen und Erfahrungen der Seele erinnern. ... Erst wenige haben eine Ahnung von dem Verfall des deutschen Geistes, in dem wir lang vor dem Kriege schon lebten. Wir müssen nicht hinten beginnen, bei den Regierungsformen und politischen Methoden, sondern wir müssen vorn anfangen, beim Bau der Persönlichkeit, wenn wir wieder Geister und Männer haben wollen, die uns Zukunft verbürgen.“ Vielleicht gelten diese Aussagen des später hinzugefügten Ankündigungstextes heute noch mehr als damals?

Mit solchen und ähnlichen Überlegungen schlug ich das bald eintreffende Buch auf, dessen Einband ein Vexierbild trägt, das vermittelt eines „Quartz“-Zifferblattes wohl an die „Ewige Wiederkehr“ erinnern will.

Einerseits ereilte mich beim Aufschlagen des Inhaltsverzeichnisses und der Kenntnisnahme des Vorworts eine gewisse Enttäuschung, aber direkt damit verbunden auch eine gewisse Erleichterung: Handelt es sich dabei doch um elf Novellen, von denen sich – wie es jedenfalls deren Titel ausweisen – sich nur eine einzige *expressis verbis* mit dem Philosophen, eben „Nietzsches Vermächtnis“ befasst, von welcher Novelle sodann der Buchtitel abgeleitet wurde. Enttäuschung deshalb, als der Titel in weitestem Sinn ein Buch über Nietzsche ankündigt, dies jedoch nicht einzuhalten scheint; Erleichterung, weil ein solches Vorhaben, Nietzsches „Vermächtnis“ geben zu wollen, angesichts der zu einem unübersteigbaren Gebirge aufgefalteten Nietzsche-Literatur doch als etwas vermessen erschienen wäre.

Diese elf Novellen – die, neben dem Buchtitel, etwa wie folgt überschrieben sind: Lust und Frust, Tod in Paris, Kernspaltung, Tannhäuser, Zwischen Himmel und Erde, Dr. Amos und die Liebe, um nur einige herauszugreifen – stehen inhaltlich nicht miteinander in Verbindung, ihr Personal ist aber meist hochgebildet und von einem Bildungskanon getragen, der sich vor allem aus Friedrich Nietzsche, Thomas Mann, Kleist, Hölderlin, Albert Camus und Richard Wagner zusammensetzt (deren Werke, Personen und Zitate in den verschiedenen Novellen ihren bildungsbürgerlichen Auftrag reichlich erfüllen).

Allen Geschichten gemein ist die Hinführung auf eine existentielle Entscheidungssituation, in welcher dann eine überraschende Wendung eintritt und die jeweilige Novelle abschließt. Die Handlungen der Personen erscheinen mal mehr, mal weniger plausibel, aber darauf kommt es hier nicht so sehr an, sollen die meist unerwarteten Pointen den Leser doch zum eigenen Nachdenken anregen. Dabei leiten den Autor zwei Hauptgesichtspunkte: Gesellschaftskritik (insbesondere auch an den „amerikanischen Zuständen“) und das Spannungsverhältnis zwischen Individualisierung und „sozialer Schwerkraft“, was vor allem mit Nietzsche und den genannten (und weiteren) Schriftstellern unterfüttert wird. „Heute genieße ich es, einmal nichts zu tun. Das hört sich banal an, will aber erst gelernt sein. Meiner Erfahrung nach streben Menschen andauernd nach Abwechslung. Nur keine Leere aufkommen lassen, scheint die Devise unserer Zeit zu sein. Mich darf das Nichts inzwischen ruhig mal angähnen. Ob es sich hierbei um einen Reifungs- oder Gewöhnungsprozess handelt, wage ich nicht zu beantworten. Schließlich lauert hinter jedem Prozess das Abstumpfen“. (S. 27) An vielen Stellen des Buches „reflektieren“ die Protagonisten, besonders aber natürlich jener Doktor der Philosophie, der sogar einen Brief Nietzsches aus dem Jahr 1892 (!) an Lou Salomé entdeckt haben will, der „Nietzsches Vermächtnis“ enthält. Ohne es in ihrem Titel anzukündigen, befasst sich auch eine zweite Novelle, „Zwischen Himmel und Erde“, ausführlich mit Nietzsche: Dieser er-

scheint dem Prof. Josef Oehler – die Namensgebungen aus der Nietzsche-Umgebung sind nicht nur hier Absicht, so ist „Joseph“ der Name von Nietzsches bald nach der Geburt verstorbenem jüngeren Bruder, und „Oehler“ der Mädchenname von Nietzsches Mutter; ob dies aber eine glückliche Absicht ist? – nach einem Autounfall und diskutiert im „Traum“ zwischen Leben und Tod mit diesem seine Lehre, was wieder viel Gelegenheit für aktualisierte Zeitkritik im Sinne Nietzsches abgibt, der seine Auffassungen dabei in Kurzform (meist durchaus richtig gedeutet) auf die heutige Zeit angewandt wiedergeben darf, wenn man davon absieht, dass der Gedanke der „Ewigen Wiederkehr“ ausgerechnet zur „Demut“ führen soll, wie der Autor auf S. 188 Nietzsche sagen lässt. Ausnahmsweise sei hier ad exemplum das Ende der Geschichte verraten:

„Judith“, flüsterte er, „ich habe Nietzsche getroffen und ich will dort bleiben.“

Ihr kullerten die Tränen über die Wangen. Sie hielt seine Hand. „Klar Josef, wenn du willst, ist das in Ordnung.“

Dann schloss er die Augen und hörte mit einem zufriedenen Ausdruck im Gesicht einfach zu atmen auf. Eine eigenartige Stille durchflutete den Raum.

Für Nietzsche-Leser oder -Kenner sind solche „Wiederbelebungen“ Nietzsches – was ja selbst für die eingangs genannte Flugschrift Hesses gilt – meist recht problematisch, weil

sie diesen einerseits (notwendig) verkürzen und andererseits für eigene Zwecke instrumentalisieren. Dem steht gegenüber das Verdienst, dass sich bisher mit Nietzsche nicht vertraute Leser auf solche Weise vielleicht angeregt fühlen, selbst zur Originallektüre zu greifen und zum eigenen Denken anregen zu lassen. Übrigens versäumt der Autor es nicht, sich auch kritisch von den problematischen Auffassungen Nietzsches abzusetzen, etwa von dessen „antidemokratischer Haltung“ und seiner „Verherrlichung der Gewalt“ (S. 35f.), und er lässt seinen Protagonisten Boris (dessen Hündin „Lou“ heißt) vor einer Überschätzung Nietzsches warnen. „Was ich persönlich an Nietzsche faszinierend finde? Seine Lyrik.“

Und so wird Sinnggebung in den Novellen vor allem aus der Kunst erwartet („Aber wir können uns den Musen hingeben und für kurze Augenblicke dem Alltag entfliehen“, so der Autor im Vorwort S. 10) – die meisten der Handlungsträger gehen gerne ins Theater, in die Oper, in Konzerte, hören auch Jazz und besuchen Ausstellungen und unternehmen Reisen in Sachen Kunst; ganz konkret steht dafür insbesondere die Musik Richard Wagners, weshalb denn ein Protagonist den Spitznamen „Tannhäuser“ trägt, der sich gar einen „Venusberg“ (wohl eine Anspielung auf Ludwig II. und seine „Venus-Grotte“ in Schloss Linderhof) angelegt hat.

Auch über sein eigenes Schreiben lässt der Autor einen seiner Protagonisten reflektieren (sic): „Schreiben heißt, um Wörter ringen und Bedeutungen retten. Jede Nuance, die

leuchtet, erhellt kurz die Dunkelheit und Vieldeutigkeit des Textes und somit des Daseins. Wir schweben von Lichtpunkt zu Lichtpunkt, erwärmen uns am Verstehen und Verstandenwerden.“ (S. 231)

In diesem Wechseln von Novelle zu Novelle bereitet dies Buch allemal Lesevergnügen und regt durch seine oft überraschenden Pointen zum Nachdenken an, dies umso mehr, als sich die Figuren des fränkischen Autors in einigen der Geschichten in Nürnberg bewegen, etwa am „Plärerer“ oder in „Laufamholz“, und gerne manch örtlicher Spezialität gedenken, wie den Nürnberger Bratwürsten und Lebkuchen oder dem Bamberger Rauchbier. Wenn in der 2. Auflage die in nicht ganz unerklecklicher Anzahl stehengebliebenen formalen Ungereimtheiten berücksichtigt werden, sollte das Buch gerade auch hiesige Leser nicht nur als Unterhaltungslektüre noch mehr ansprechen .

Helmut Walther (Nürnberg)